

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bärner Platte



Ein Berner namens Gottlieb Koller

verliebte sich in Lola Stoller und nahm sich vor, durch forsches Handeln sie in Frau Koller umzuwandeln.

Es kaufte sich Herr Gottlieb Koller zu diesem Zwecke einen Roller, lud Lola ein und auf und fuhr im Höllenschuß durch Feld und Flur.

Bald aber streifte er, der Forsche, als er ihm vorfuhr, einen Porsche und ist mit Lola hoch im Bogen weitauf vom Straßennetz geflogen.

Die Lola hat nur kurz gezappelt, sich stumm, doch wütend, aufgerappelt und ist am Horizont verschwunden.

Der Gottlieb hat dies sehr empfunden. Er ist zerschunden und verdattert auf seinem Roller heimgerattert und liest nun – leider viel zu spät – ein Lehrbuch über Pubertät.

Die Glasmenerie

Einige Zeit hatte ich das Vergnügen, von meinem Arbeitsplatz aus die siebenstöckige Front eines eidgenössischen Amtes zu überblicken. Es war ein sehr modernes Gebäude aus Beton und Glas und daher recht durchsichtig. Im Sommer achtete man sich dessen nicht besonders; im Winter dagegen, wenn schon früh am Nachmittag in allen Räumen die Lampen brannten, stand es vor mir wie ein riesiger Kaninchenstall, in dessen einzelne Fächer ich fast ungehinderten Einblick hatte.

§§§

Es ist immer schön, in Muße zuzuschauen, wie andere arbeiten. Es ist aber auch schön, festzustellen, daß andere auch nicht immer arbeiten. Ich konnte da allerhand Beobachtungen anstellen und weiß von manchem Beamten mehr, als ihm vielleicht angenehm wäre.

§§§

Da ist etwa jener Herr in den besten Jahren, der jeden Morgen, sobald er den Kittel aufgehängt, die Schreibmaschine abgedeckt und die Schublade aufgeschlossen hat, zuerst den Anzeiger aus der Postbeige

fischt und sehr andächtig liest. Ob das zu seinen Pflichten gehört? Jedenfalls verdanke ich diesem Herrn ein interessantes Spiel: ich habe jeweils auch den Anzeiger vorgenommen und die gleichen Seiten wie er umgeblättert, um herauszufinden, was ihn in diesem eher spröden Blatt am meisten fesselte. Es waren die Reklamen für Gesellschaftsreisen. Der hat also zwischen Bundes-Ordern und Ablegekästchen von der Ferne geträumt ...

§§§

Ein anderer meiner anonymen Bekannten gab immer sehr viel auf die Pflege seiner Fingernägel. Er führte ein Mehrzweck-Manicure-Gerät auf sich, und wenn er es einmal vergessen hatte, krümmte er sich eine Büroklammer zurecht. Mißbrauch von eidgenössischem Büromaterial? Ich möchte eher sagen: eidgenössisches Büromaterial im Dienste der Volksgesundheit.

§§§

Einer hatte viel mit Stempeln zu tun. Ganze Beilagen von Dokumenten mußte er mit einem Stempel aufdruck versehen, und das tat er mit Methode: er drückte den Stempel aufs Stempelkissen, dann aufs erste, dann aufs zweite Blatt – und nun, anstatt schon wieder nachzufärben, wie es ein liederlicher Kerl

wohl getan hätte, hauchte er mit Hingabe aufs amtliche Gummiprofil und brachte so noch einen dritten, durchaus brauchbaren Abdruck zustande. Ein stiller Sparer im kostspieligen Räderwerk des Beamtenapparates, pflichtbewußt bis zum letzten Hauch.

§§§

Auch Damen gab es in jenem eidgenössischen Schaukasten, ernsthafte Sekretärinnen mit schlichter Frisur und gesundem Schuhwerk, und modisch gekleidete Figürchen auf hohen Absätzen. Letztere bewahrten den Lippenstift in der Schublade des Schreibmaschinentischchens auf und waren jedesmal zuerst am Fenster, wenn auf der Straße unten etwas Besonderes geschah. Sie standen auch bei Arbeitsschluß immer als erste an der Tramhaltestelle und werden sicher auch vor ihren gecheiteren Kolleginnen heiraten. L'amour est plus fort que les principaux.

§§§

Noch reizvoller als das Beobachten solcher Einzelfiguren war indessen der Einblick in ihr Zusammenspiel. Wenn jemand einen Telephonhörer abnahm und eine Nummer einstellte, konnte man, wenn man Glück hatte, in einem andern Büro jemanden aufjucken und zum Hörer greifen sehen. Dann wußte man, daß diese beiden nun miteinander sprachen, und von ihren Gesichtern und Gebärden ließ sich der Inhalt des Gesprächs ablesen. Wenn sie Notizen machten oder in einem Dossier blätterten, war es nichts; wenn sie sich aber locker zurücklehnten und die Beine übereinanderschlugen, durfte man auf einen Heiterkeitsausbruch hoffen, denn in dieser Stellung pflegte man sich Witze zu erzählen. Oft verließ dann der Angerufene sofort nach dem Gespräch begeistert sein Büro und tauchte in einem benachbarten Raum wieder auf, um ein paar Augenblicke lang die Aufmerksamkeit der Insassen zu fesseln und allgemeine Heiterkeit auszulösen.

§§§

Aber nicht nur Witze sah man zirkulieren – auch Akten. Da saß im vierten Stock einer am Schreibtisch, ein anderer stand daneben und hielt ein Papier in der Hand, das zweifellos der Gegenstand ihres Gespräches war. Nach einiger Zeit entfernte sich der Mann mit dem Papier, erschien kurz darauf im dritten Stock und legte es einem zweiten vor. Der kratzte sich am Hinterkopf, sagte etwas und trug das Blatt in den Nebenraum, wo sich sogleich drei weitere Personen darum scharten und teils eifrig, teils eher zurückhaltend zu reden begannen. Das dauerte so lange, bis einer das Papier zu sich nahm und damit in den vierten Stock hinaufstieg, ins gleiche Büro, wo es schon einmal gewesen war, und dann war es nicht ausgeschlossen, daß es von dort aus noch eine zweite Runde machte.

Kennet Der dä?

Aschi aus Lanzenhäusern, den Rucksack am Rücken, fährt auf seinem nicht mehr ganz fabrikneuen Velo in die Stadt. An der Monbijoustraße holt ihn ein Tram ein, und da er mitten zwischen den Schienen fährt, klingelt der Führer. Aschi schenkt diesem Zeichen keine Beachtung. Der Tramführer klingelt etwas länger und stärker. Aschi fährt rüstig weiter. Jetzt geht dem Trämeler die Geduld aus; er reißt das Seitenfenster herunter und ruft: «He da, chasch nid näbe de Schine fahre?!» Da dreht Aschi gelassen den Kopf, mustert seinen Widersacher und ruft zurück: «I scho – aber du nid!»

Haben Sie nun den Eindruck, ich wolle mich über die Beamten lustig machen? Oh nein! Wie dürfte man das, wenn man nur Aeufferlichkeiten sieht, ohne die inneren Zusammenhänge zu kennen? Die Tätigkeit des Beamten, durch eine Glasschablone betrachtet, sieht genau so läppisch aus wie das Gebaren einer Tanzgesellschaft, die man durch ein Fenster sieht, ohne die Musik zu hören. Was weiß ich denn schon von einem Zettel, der von Büro zu Büro wandert? Vielleicht hängt daran die Zukunft einer Familie, vielleicht entsteht daraus eine Verfügung, die mir zugute kommt, vielleicht aber ist es auch nur eine Einladung zum Personalausflug an den Murtensee. Und was weiß ich vom Mann mit den sauberen Fingernägeln? Möglich, daß er jeden Morgen von Sechs bis Sieben in seinem Schrebergarten am Wohlensee arbeitet und darum immer Schmutz unter den Nägeln hat, oder daß er nervös ist, weil seine Wohnung neben dem Tramdepot oder der tschechoslowakischen Gesandtschaft liegt ... – man kann das nie wissen, und darum muß man immer vorsichtig sein beim Urteilen.

✕

Und überhaupt: Es soll mir doch keiner kommen und behaupten, in diesem Glashaus werde weniger gearbeitet als anderswo! Auch in Versicherungsgebäuden werden Witze erzählt, auch in Banken diskutiert man am Montag den Fußballmatch vom Sonntag, auch in Exportfirmen liest man den Anzeiger länger als nötig, auch in wissenschaftlichen Instituten, Parteisekretariaten und Papierfabriken wird nicht jede Arbeitsminute so intensiv ausgenützt, wie man es bei der Stellenwerbung gelobt hat – zum Glück! möchte ich sagen, denn wenn schon die Lochkartenmaschinen so beängstigend vollkommen sind, ist es geradezu beruhigend, zu sehen, daß wenigstens die Arbeitskräfte aus Fleisch und Blut noch einige menschliche Züge bewahrt haben. Oder möchten Sie etwa lieber Beamte, die Uebermenschen sind?

Ueli der Schreiber



Gletschereis und Badestrand ...

zwei ganz verschiedene Ferienprogramme? – Mitnichten – GRINDELWALD bietet beides. Sein neues Schwimmbad wird heizbar sein. Man kann sich also bequem am Vormittag zur berühmten Gletscherschlucht begeben und am Nachmittag am «Badestrand» faulenzeln. Auch durch eine neue Minigolfanlage im Dorfzentrum wird GRINDELWALD um eine Attraktion reicher.